

Tal der Loire

Ausschnitt aus dem 399. Tag- und Nachtbuch:

MEDITATIONEN WÄHREND DER SUCHE NACH DEN SPUREN DER JEANNE D'ARC IN
VERBINDUNG MIT EINER STUDIENREISE INS TAL DER LOIRE MIT DEN HÖHEPUNKTEN
UNSERER SPURENSUCHE IN CHINON - ORLEANS - REIMS.

(Dieser Bericht ist voranzustellen deM über Abschlussfahrt nach Rouen und Mont Michel)

Samstag, 10.09.2006: Unser dreimal stattgehabter Dom-Remy-Besuch gab Gelegenheit, die nähere Umgebung der Geburtsstätte der Jeanne d'Arc zu erkunden, ein-gehender, indem wir losgehen, die Nachbarorte zu erwandern bzw. zu er-fahren, Nunmehr soll uns eine Rotala-Studienreise Anlass bieten zu einer Art Pilgerreise an die Hauptstätten des erengelhaften Wirkens der französischen Nationalheiligen, wiederum verbunden mit Gelegenheiten zur Einsichtnahme ins Umfeld ihrer weltgeschichtlich und sogar heilsgeschichtlich bedeutsamen Mission.

Der Ausgangspunkt Domremy hat bis heute seinen Dorfcharakter bewahren können, den Charakter eines Dorfes, das sogar nur ein Dörfchen, im Vergleich bereits zu umliegenden Ortschaften, zu einer Kleinstadt wie dem nahegelegenen Neufchateau ganz zu schweigen. Und nun erfahren wir in den Tagen unserer Studienreise davon der genaue Gegenteil, nämlich in Gestalt der Schlösser der Loire, von denen eins imposanter denn das andere.

Sonntag, den 10.9., geht es mit der Einfahrt ins Loiretal hinein in medias res. Dieser unser Hineingang in die Vollen gilt dem Loire-Tal allgemein- aber unserem eigentliches Studienziel im ganz besonderen; denn heute bereits kommt es zu einem Rundgang durch Orleans. Bin ich auch zum erstenmal in meinem Leben in Orleans, in Geist und Seele bin ich schon längst hier anwesend gewesen, und zwar von Jugend an, z.B. durch Schillers Drama DIEJUNGFRAU VON OLEANS. Gleich am Ortseingang von Domemy lesen wir auf dem Dorfeingang: 'Domremy la Pucelle' - um es heute ebenfalls zu tun zu bekommen mit der 'Jungfrau von Orleans.'

Einige Zeit ist verstrichen, als Schiller sein Johanna-Drama schrieb, erst recht seit der Wirksamkeit der 'Jungfrau von Orleans hier in Orleans selber. Hat Domremy seinen dörflichen Ursprungscharakter bewahrt, hier in Orleans hat sich im Verlaufe der Entwicklung zu einer modernen Grosstadt vieles geändert. Gleichwohl schimmert das sempitern Gültige aus allen Ecken und Enden hervor, nicht zuletzt im Zentrum dieser Ecken und Enden, nämlich in Gestalt eines Reiterdenkmals. Der Kern Orleans ist sich im Wandel der Zeiten und deren Ereignisse Flucht irgendwie 'auch' gleichleibend geblieben, nicht zuletzt in Hinterlassenschaften, denen unser hauptsächliches Anliegen gilt, in Spuren, die uns sogar nach einer Neuauflage einer Jungfrau von Orleans rufen lassen können, nach entsprechender Fürbitte. - Im Verlauf der Geschichten mag es

übrigens im wortwörtlichen Sinne zu solchen 'Neuaufgaben' einer geschichtlichen Gestalt kommen können, zeit- und raumweilige, bei welcher Gelegenheit eine Partialwahrheit der Wiedergeburt des Hinduismus zum Tragen kommen könnte: es kann in Ausnahmefällen einer verstorbenen Person gestattet werden, von ihrem Jenseits aus von einem noch irdischen Menschen Besitz ergreifen und diesen nach Maßgabe ihres Willens bis zu einem gewissen Grade leiten und solcherweise verblüffende Auskünfte über frühere Zeitläufte geben zu können. Das zeigt sich z.B. im Negativfall, wenn ein Hitler einen Menschen regelrecht besessen halten und aus ihm sprechen kann, was hier und da tatsächlich geschehen sein soll; doch dieser Entartungsfall ist halt nur die Abart des Ursprünglichen, die uns cum grano salis von der gnadenreichen Wiedergeburt einer Heiligen, z.B. der Jeanne d'Arc sprechen lassen kann. Die hl. Johanna selber war zweifellos in entscheidenden Augenblicken in Besitz genommen von ihrem Auftraggeber St. Michael. -

Der Titel 'Jungfrau von Orleans' hat, wie dargetan, seine Geschichte, und zwar als geschichtliche Überlieferung selber, ist sozusagen geschichtlich gewachsen für eine Person, die historischen Ranges war. Als Kostprobe sei zitiert das Journal du siege d'Orleans, eine zeitgenössische Chronik. Wir bekommen zu lesen: " So zog sie in Orleans ein nur mit dem Bastard von Orleans zu ihrer Linken in stattlicher Bewaffnung und Rüstung. Dahinter zogen weitere edle und tapfere Herren, Knappen, Hauptleute und Gewappnete... zusammen mit den Bürgern von Orleans, die ihr zuvor entgegengezogen waren. Auf der anderen Seite wurde sie von Krieglern, Bürgern und Bürgerinnen. Orleans empfange, die viele Fackeln hielten und in solche Freudenausbrüche ausbrachen, als hätten sie Gott mitten unter sich herabsteigen sehen. Und dies nicht ohne Grund; denn sie hatten viele Mühen zu ertragen gehabt..., schlimmer noch, die Furcht, rettungslos verloren zu sein... Aber schon fühlten sie sich getröstet, als wären sie von der Belagerung wie durch göttliche Kraft befreit, die, wie ihnen gesagt worden war, in dieser einfachen Jungfrau ruhte... Eine ungeheure Menschenmenge drängte sich um sie, die sie oder das Pferd, auf dem sie ritt, berühren wollte"... Reliquienverehrung signalisiert uns, wie wir Menschen danach verlangen, durch Berührung der erhaltengebliebenen Personalien eines verstorbenen Menschen mit dieser Persönlichkeit Brückenschlag ins Jenseits herzustellen, möglichst griffig sogar, wobei wir uns eines heiligmäßig gewordenen Menschen übernatürlich-überdimensionale Kraft zuzuziehen wünschen. Mit der Jungfrau von Orleans, so dem zitierten Bericht zu entnehmen, suchten die schwer heimgesuchten Menschen solche Berührung zwecks Bitte zur Machtspende schon zu deren irdischen Lebzeiten. Kein Wunder, wenn die Verehrung nach dem vollendeten Wechsel von Welt in Überwelt erst recht lebendig werden kann, rege, wie sie z.B. hier in Orleans bis heutigen Tags geblieben ist.

Wir kennen das Zerrbild der teuflischen Besessenheit eines Menschen, der auf seine Weise beispielhaft steht für einen ganzen Volkskörper. Doch zu diesem Zerrbild gibt es das artige Urbild, für das Jeanne d'Arc als 'Jungfrau von Orleans' typisch stehen und damit in einem für ihr ganzes Stadtvolk, wie überhaupt für den guten Teil ihres Volkes und zuletzt des Menschheitsvolkes

generell beispielhaft steht. Wir erlebten es im Laufe der Geschichte immer wieder, wie es zu Volksaufständen, zu blutigen Tumulten eines verhetzten Volkes kam, z.B. im Verlaufe der Grossen Französischen Revolution, in deren Verlauf hier an der Loire die Prunkschlösser gestürmt wurden, wir erlebten es in jüngster Zeit während der Hitlerzeit in Deutschland, in der anfangs der Pseudomessias regelrecht vergöttlicht, entsprechend vergötzt wurde.. Aber Gott sei Dank darf es zu dieser unartigen Entartung auch jene artige Ursprungsart geben, von der das Reiterdenkmal im Zentrum Orleans Kunde gibt. - Entscheidend erweist sich immer wieder, wem unseres Volkes begeisterte Zustimmung gilt, wer es ist, der gleich der heiligen Johanna hoch zu Pferd oder heutzutage in einer Luxuskarosse an Staatsgefährt Gott weiss wie vieler Pferdestärken in unsere Stätten einreitet bzw. einfährt und mit Ehrenparaden bedacht wird, als sei er der Erzengel Michael oder der als Lichtengel verkleidete Luzifer in Person, wobei es nicht zu verwundern braucht, wie solche Verehrung tiefsten Impuls bezieht aus seelischer Religiosität. . Ebenbildlich erwies sich Jeanne jenem Herrn Jesus Christus, der nach Schilderung der Geheimen Offenbarung auf einem prachtvollen Schimmel Einzug hält, um von den apokalyptisch bewegten Menschenscharen begeistert gefeiert zu werden, aber, wie angedeutet, Vorsicht, äusserste Vorsicht ist angebracht; denn in der Geschichte fehlt's nicht an jenem Zerrild, das uns warnend verweisen muss auf das 'trojanische Pferd', das sich als schreckensvoller 'Apokalyptischer Reiter' erweist - während die in Orleans triumphal einreitende Jeanne d'Arc in der Kraft Gottes vermittle ihres Erzengels und ihrer Heiligen kommen darf, um eben diesen apokalyptischen Reiter zu entsatteln und das Volk den ersehnten Frieden finden zu lassen. So gesehen ist das Reiterdenkmal Orleans von brennender Aktualität, einer, die uns Gegenwärtige vor die Alternative stellt, mit der sich unsere Wahlfreiheit immer wieder konfrontiert sieht. Johanna sah sich geleitet vom Erzengel Michael als ihren Schutzengel, welcher 'Führer der Himmlischen Heerscharen' nunmehr bei Johannes Einzug als Oberbefehlshaber in Orleans vermittle der Jeanne d'Arc seine Engel entsendet, damit diese Besitz ergreifen von den Soldaten der Jeanne, ebenfalls von diesem jubelnden Volk, das die Mannen anfeuert, in den Kampf zu ziehen wie in einen Gottesdienst, in den Kampf eines in diesem Fall wirklich 'heiligen Krieges', weil eines gerechten Verteidigungskrieges. Aber, nocheinmal, die Münze hat ihre Kehrseite, ihre jeweils berühmt-berüchtigte. Teufel können von Einzelmenschen wie von deren Volkskörper ebenfalls Besitz ergreifen, können sie besessen halten, um Volksseele und Volkgeist entsprechend beeinflussen. die Zeitströmung von Weltseele und Weltgeist entscheidend mitbestimmen zu können, daher es z.B. der sog. 'Zeitströmung' entgegenkommt, wenn heutzutage die Völkerschaften des ehemals christlichen Abendlandes dazu übergehen, per 'Abreibung' zur Selbstvernichtung überzugehen, um durch solche Unchristlichkeit die verbleibende Bevölkerung mehr und mehr zu entchristlichen, schlicht und einfach weniger an Christenmenschen seinzulassen. Damit wird fortgesetzt jener Kampf, der im Himmel begann im Streit zwischen St. Michael und Luzifer, jener Kampf, der zum Rausschmiss der Teufel aus himmlischen Gefilden führte, um hienieden vermittle uns Menschen als rechte Hand St. Michaels, als Jeanne d'Arc,

oder als Handlanger Beelzebubs fortgeführt zu werden. Wenn wir erwägen, wie es im Laufe der Geschichte nur so wimmelte von Luzifers und den von diesem wie dessen Teufeln besessenen Menschen, müssen wir uns doch besorgt fragen, ob das, was sich um die 'Jungfrau von Orleans' hier in Orleans abspielen durfte, nicht lediglich rühmliche Ausnahme ist, die die unrühmliche Regel bestätigt. Auf jeden Fall kann uns schlagartig aufgehen, wie wir gut daran tun, diese heilige Johanna als Vorbild zu wählen, entsprechend als Heilige zu verehren, damit sie uns so heilsam werden kann wie dem damaligen Volk.

Orleans ist, zuvörderst der Verehrung der französischen Nationalheiligen wegen, Zentrum hiesigen Loire-Tales, und in diesem Zentrum ist Orleans Place Matrioi zentraler Treffpunkt, wobei das Jeanne d'Arc-Denkmal so etwas wie das zentralste Zentrum darstellt. Es ist gewissermaßen ein Sanctuarium dieser Stadt, wie eine jede Stadt, hauptsächlich die Hauptstadt, über ein solches verfügt, eins entweder für heilige Messen oder denn für Teufelsmessen, entweder für Gottesdienst oder denn für Götzendienst. Im Falle der heiligen Johanna und ihres hiesigen Volkes war die Entscheidung fürs wirklich heilsame Heiligtum eindeutig. Ob sie auch fürs Nachfolgevolk sein wird, muss sich zeigen

Naturgemäß ist dieses allerzentralste Zentrum im zentralen Orleans Touristenziel I. Klasse, wobei Touristen indirekt, wenn auch zunächst sicherlich ungewollte, gleich uns 'auch' so etwas wie Pilger sind. Kein Wunder. Schliesslich verehrt Frankreich mit Jeanne d'Arc eine ausdrücklich so genannte National-Heilige, daher ihr Denkmal im Herzen Orleans ein Heiligtum darstellt, das nicht als letztes der Stadt ihr Gepräge gibt. Noch ist christliche Substanz des Abendlandes unübersehbar, daher wir immer wieder in des Wortes voller Bedeutung geradezu 'straucheln' über solche Spuren. Steht die Christlichkeit unseres Abendlandes inzwischen auf verlorenem Posten? Wen inthronisierte Jeanne d'Arc in der Kraft ihres Erzengels und ihrer Heiligen zum Gottesgnadentum? Einen König, von dem das Pauluswort gilt, Gott liebt das Schwache, damit seine Allmacht umso machtvoller offenbar werden kann, und das in unserem Falle vermittelt einer Vertreterin des eigens so genannten 'schwachen Geschlechts'. Die heilige Johanna verhalf gegen alle Wahrscheinlichkeit einem König zum Durchbruch, der auf 'verlorenem Poste' stand und tatsächlich nur durch übergrosse Gnadenhilfe zu retten war. Das gleicht der Christlichkeit unseres Abendlandes, das heute nur noch das ehemals christliche Abendland genannt werden muss. Erwächst unserer Welt einmal eine Retterin gleich Jeanne d'Arc, eine, der die hl. Johanna dann sehr wohl hilfreiche Schutzpatronin sein könnte? Frankreich erwartete sich damals eine Retterpersönlichkeit als Nachfolger des Weltallerlösers und Vorläufer von dessen endgültiger Wiederkehr. Jeanne d'Arc achtete des Anrufs zu ihrer Berufung, stellte sich vor als die rettende Person, die wirklich von Gottes Gnaden, weil einzigartig begnadete Stellvertreterin des gottmenschlichen Heilandes, der der einzig zulängliche Welterlöser. Echt begnadete Menschen sind recht gnadenspendend, Vermittler dessen, was ihnen selbst vermittelt wurde, im Falle der Jeanne durch den Engel und die Heiligen. Die Gnadenreichen rufen einander.

Selbstredend versäumen wir nicht, dem Maison de Jeanne d'Arc unsere Aufwartung zu machen, wobei wir erfahren, wie sie bei Jacques Bouche - dem damaligen Schatzmeister des Herzogs von Orleans - während der Belagerung Orleans im Jahre 1429 Quartier fand. Sinnigerweise haben sie in diesem Hause ein Museum eingerichtet über die Geschichte der Befreiung Orleans. Unsere Reise machte sich auf die Suche nach Fussspuren der Jeanne d'Arc, wobei wir nicht zuletzt in Orleans fündig werden können Spuren, die sich nicht zuletzt in ihrem früheren Quartier besonders gut ausfindig machen können, hier sogar in des Wortes voller Bedeutung 'auf Schritt und Tritt'. Hier, wo sie ein und ausging, dürfte die Heilige besonders intensiv gegenwärtig und so auch andachtsvoll ansprechbar sein; hier liesse sie also besonders gerne mit sich reden, um entsprechend unserer Anliegen zu achten.

Auf den Fussspuren der Jeanne d'Arc sind wir selbstredend ebenfalls, versuchen wir, uns umzutun, wohin auf dieser Stätte es die Militärpolitikerin verschlug im Verlaufe des damaligen Kampfgeschehens. Z.B. nahm Johanna als Fusssoldatin an einem Sturmangriff teil, in dessen Verlauf der Wallgraben durchquert und die Mauer mit Hilfe von Sturmleitern überwunden werden musste. Die Franzosen gewannen die Kontrolle über die Loire-Ufer beidseits der Stadt und über die Brücke, Die Engländer glaubten sich genötigt, sich aus Orleans zurückzuziehen, obwohl sie in der Übermacht waren. Da zeigte sich, wie Gott keineswegs automatisch - wie Voltaire es ausdrückte - bei den stärkeren Bataljonen ist. Die Überlieferung besagt, wie die Engländer durch die blosse Anwesenheit der Jungfrau von Orleans, sozusagen durch deren übernatürliche Austrahlungskapazität wie gebannt gewesen seien. Weil sie nicht den Vorwurf auf sich sitzenlassen wollten, sie hätten derart des Teufels sein müssen, wie ihre Gegnerin Johanna des Engels war, versuchten ihre Anhänger, den Spiess umzudrehen, Johanna zu verteufeln, indem sie sie als Hexe verleumdeten. Das ist typisch für den Engelkampf, der nach dem Sturz der Teufel aus dem Himmel hienieden bis zur endgültigen Wiederkehr des Welterlösers "inmitten seiner heiligen Engel" fortzusetzen ist, wobei es nicht fehlen wird an den teuflischen Versuch einer 'Umwertung der Werte', die Engelhaftes als teuflisch und umgekehrt vorzustellen beliebt. Hier liegt eine Aufgabe dessen, was wir Propagandakunst nennen, so gesehen unsere Jeanne d'Arc mithilfe ihres Erzengels und ihrer Heiligen sich 'auch' in dieser Beziehung als meisterhaft erwies, daher nicht zuletzt von daher der Erfolg ihrer Taten zu ermessen ist. Sie war einfach in des Wortes voller Bedeutung unwiderstehlich 'mitreissend' den Freunden, niederwerfend den Gegnern. Entsprechend solcher Propagandaschlacht kam es zuletzt zum Schau-Prozess, der sie auf den Scheiterhaufen verwiesen sehen, der sie damit des Heldentodes auf dem Schlachtfeld sterben liess. Dieser Kampf findet seine Vollendung anlässlich der verheissenen Wiederkehr des Weltlirlösers, der als Weltenrichter das entscheidende Schlusswort sprechen wird.

(Ich entsinne mich, vor Jahrzehnten in einer Buchhandlung gelesen zu haben, wie einmal während des I. Weltkrieges eine solche unwiderstehliche Engelmacht aufseiten der Engländer an der Kanaküste im Kampf gegen deutsche Truppen zum erfolgreichen Durchbruch gekommen wäre -

was die Herren des deutschen Oberkommandos ob seiner schieren Unverständlichkeit die Köpfe schütteln liess. Leider versäume ich es, mir dieses Buch zu kaufen, daher ich auf genauere Schilderung verzichten muss - die vermutlich von anderer, von Kennerseite geliefert werden kann. Der Vorfall zeigt, wie Gott nicht einseitig die Völker bevorzugt und andere entsprechend benachteiligt.)

Den Zeugnissen ist zu entnehmen, wie nach gelungener Befreiung Orleans sich die Bürger/innen und Soldaten zum gemeinsamen Dankgebet in den Kirchen der Stadt einfanden, wobei der Dank selbstredend 'auch' der Johanna als geschichtlich wirksame Vermittlerin des göttlichen Befreiungsschlages galt. Solchen Kirchengang zu erwähnen ist in unserem Reisebericht besonders angebracht, denn anlässlich unseres Rundgang durch Orleans hat es uns selbstredend nicht zuletzt das eigens so genannte 'Zen ral-Heiligtum' der Stadt angetan, nämlich die gotische Kathedrale. Wir werden belehrt, es sei 600 Jahre lang an diesem Gotteshaus gebaut worden, wobei der äussere wie innere Eindruck sein darf, es würde an diesem Aufbau zweck Verhütung des Abbaues noch heutzutage weitergebaut. Wie sich eigentlich wie von selbst versteht, wird auch in dieser Hauptkirche Orleans der 'Jungfrau von Orleans' besonders andächtig gedacht. Die offizielle Einweihung fand am 8. Mai 1829 statt, bezeichnenderweise am 400. Jahrestag der Befreiung Orleans durch Jeanne d'Arc. Das Gotteshaus im gotischen Stil zeichnet in diesem Sinne auf den zeitgenössischen Glasfenstern die Geschichte der heiligen Johanna nach. - Fügt es sich sinnig hinein, wenn die Rosette im Querschiff dem Sonnenkönig Ludwig XVI. huldigt? Nun, ich denke an mein Jeanne d'Arc-Drama, das ich abschliesse mit Schilderung der Grossen Französischen Revolution, bei deren Sturmangriff ich eine Doppelgängerin der Jeanne agieren und den König zu Fall kommen lasse, womit gesagt sein soll: das durch Vermittlung der gnadenreichen Jeanne d'Arc intronisierte Königtum erwies sich leider seines Gottesgnadentums zuwenig würdig, was die Herrschaft des Sonnenkönigs nicht unbedingt widerlegt, auch wenn dieser täglich drei heiligen Messfeiern nachging. So musste nach erstattgehabtem göttlichen Gnadenerweise göttliches Strafgericht über die Bühne der Weltgeschichte gehen. Da konnte der Teufel das Zerrbild zur heiligen Johanna liefern, als 'Affe Gottes' bis in Einzelheiten hinein. Die von den Revolzzern auf den Altar erhobene Göttin der Vernunft endete gewaltsam, diesmal nicht auf dem Scheiterhaufen sondern unter dem Fallbeil. Eigenartig ists schon, das Spiel der 'Umwertung der Werte' mit all seinen Peripatien! -

Was hier im Auszugsbericht nur im Fluge erwähnt, aber keineswegs unerwähnt bleiben soll: Auf dem Wege nach Tours stossen wir auf Hinweise über die Schlacht von Tours und Poitiers im Oktober 732 nach Christus, nach jener Zeitrechnung, die wir, bis heute jedenfalls, nach Christus benennen, hiezulande so benennen können, weil der fränkische Hausmeister Karl Martell die als unbesiegbar geltenden muslimischen Streitkräfte so 'zurückhämmern' konnte, wie es sein Ehrennamen 'Martell' bekundet. Ist das im Zusammenhang mit unserer Wallfahrt auf den Spuren der Jeanne d'Arc als vorzuschlagende europäische Schutzpatronin erwähnenswert? Vielleicht,

vermutlich sogar ists hochaktuell. Was den Moslems in den Jahrhunderten der Jahrtausende von Hannibal ab nicht gelang, unser Abendland im Frontalangriff zu erobern - heute könnte der grosse Meisterstrategie Hannibal mit seinen Nachfolgern auf indirekte Weise sein Ziel erreichen - es sei denn, eine Jeanne d'Arc stünde dem entgegen; was wohl nur der Fall wird sein können, wenn Gottes und seines Erzengel Michaels gnädiger Beistand uns erneut zum Sieg verhilft. Ein solcher freilich ist bei Lage heutiger Dinge eines heillos sich entchristianisierenden Abendlandes alles andere als wahrscheinlich. Immerhin, es gilt das Wort: 'Unmögliches wird hier sofort erledigt, Wunder dauern etwas länger.' Hoffen wir auf ein solches Wunder, das aufs wunderbarste sich erfüllte, gelänge es, die wackeren Araber und Türken für unsere christliche Sache zu gewinnen. Alsdann sei ihnen jeder Erfolg in der Kooperation mit uns gegönnt.

Lies den Volltext dieses Reiseberichtes, der im Einzelnen eingeht auf die Besichtigung hiesiger Schlösser... Eine Parole der aufgeklärten Revolutionäre lautete: Krieg den Palästen, Friede den Hütten! Uns kann die Besichtigung so zahlreicher Luxusschlösser zunächst interessieren, dann aber zunehmend auch ermüden, so als sei's zuviel des Guten, das in allzu kurzer Zeit sich zu Gemüte zu führen ist. Bietet sich unserem Zuschauerblick ein Schloss nach dem anderen an, frage ich mich bisweilen: gibts hierzulande mehr Paläste als Hütten? So kanns wohl nicht sein. Derartige Paläste zu erbauen war möglich nur, weil des 'gemeinen' Volkes Wohnung mehr Hütte war als Palast. Heutzutage ist an die Stelle des Feudalismus der Kapitalismus getreten, für dessen Durchbruch die damaligen Revolutionäre kämpften. Doch im Prinzip bekämpften sie Beelzebub durch den Teufel, fielen von einem Teufelsstaat zum anderen. Im Prinzip sind beide sich gleich, was sich darin zeigt, wie damals gleich heute 3/4 des Produktivvermögens in Händen von 10% der Bevölkerung. Sollte es sich hierbei um eine Art und Unart unausrottbaren Naturgesetzes handeln, dann verdienen diese Notwendigkeiten in einem Notbringigkeiten zu heissen, solche, die schreckliche Not bringen, zuschlechtert für die vorausgegangenen Nutzniesser selbst, wie die Irrungen und Eirungen der Grossen Französischen Revolution und später die der russischen Oktoberrevolution beweisen. Der hl. Augustinus sagt uns: Staaten, die sich hinwegsetzen über Gottes Gebote, erweisen sich bald schon als das, was sie in Wirklichkeit sind: als Räuberbanden, wobei die Räuber so pikfein gekleidet sein können, wie hiesige Adelige es waren. Wo Teufelsstaaten sich als Mörderbanden herausstellen, schaukeln sich die Extremisten gegenseitig hoch, z.B. auf ihre Unart radikale Erzkonservative, die auf ihrer Unart nicht minder radikalen Revoluzzer. Wo immer Teufelsstaat, gleich welchen Vorzeichens, finden solche Räuberbanden ihren Räuberhauptmann, deren Regierungssitze Domizile des von Christus so entlarvten Teufels als des 'Fürsten dieser Welt' abgeben. Als Jeanne sich im Auftrag des Erzengels Michaels aufmachte, Gottesgnadentum zum Zuge kommen zu lassen, war dieses selbstredend gedacht eine Regierung des Engels-, also nicht des Teufelsstaates.

Als wir am vergangenen Montag bei einem Rundgang durch Blois das aufwendig restaurierte Stadtschloss verliessen, des früheren Wohnortes der Katarina von Medici, traute ich meinen

Augen nicht, als von dem gegenüberliegenden Haus sich ein mysteriöses Schauspiel bot, von dem Fotografieren zu machen ich nicht zögerte. Dämonen traten als Ungeheuer aus den Fenstern heraus, geradeso, als fielen sie aus ihrem Rahmen, und das regelmäßig zur jeweils festgesetzten halben Stunde. Mit solcher Symbolik sehen wir uns verwiesen auf eine schaurige Realität, derzufolge nämlich die Dämonen aus ihren Höllenslums nur allzuoft solche Herrschafts- und Damensitze bewohnen und damit besessen halten können.

Mittwoch, den 13., erfahren wir mittags den zweiten Gipfel unserer Reise als Wallfahrtsreise: in Chinon besichtigen wir, weswegen es uns überhaupt zu dieser Fahrt nach den Schlössern der Loire hierhin verschlagen hat. Über der Altstadt erhebt sich das Stadtschloss, in dem Karl VII. 1429 Jeanne d'Arc empfing und ihr das zur Wahrnehmung ihrer Mission notwendige Placet gab. Wer immer auf das geschichtlich bedeutsame Leben der hl. Johanna zu sprechen und zu schreiben kommt, kommt selbstredend an dem, was sich in diesem Schloss abspielte, nicht herum. Hier fiel die kardinale, eben die königliche Entscheidung.

Es hatte geheissen, von diesem Schloss seien fast nur noch Ruinen übrig, daher ich gewärtig bin, auf eine Ruine gleich der der Burganlage auf dem Drachenfels unseres Bonner Siebengebirges zu stossen - um nun doch mächtig überrascht zu werden, freudig, weil dem nämlich nicht so ist. Sie sind hier nämlich schwer geschäftig, das zerfallene Schloss wiederaufzubauen. Wir können mitverfolgen und gleich fotografisch einfangen, wie sie riesige Gerüste aufbauten und festweg bei der Arbeit sind. Sollte hier der Auftrag Christi an den heiligen Franziskus in Kraft getreten sein: "Mein Haus ist ein zerfallenes Haus, baue es wieder auf?" Und das mithilfe des hl. Franz oder ebenfalls, vor allem sogar, der hl. Johanna selber, der zu Ehren der Wiederaufbau erfolgt. Frankreichs Regierung lässt es sich jedenfalls schon einiges kosten, das Gedächtnis um ihre Nationalheilige wachzuhalten, offensichtlich sogar zu kultiveren, wozu die geforderten Eintrittsgelder von Touristen gleich uns beizutragen vermögen; die wir denn auch gerne entrichten. Ich frage mich angesichts dieses bemerkenswerten Wiederaufbaues: was zunächst und vor allem französischer Nationalstolz bewerkstelligt, sollte es nicht seiner tiefsten Verwurzelung christlich-religiös begründet sei, wie zunächst auch immer nur noch halbbewusst? Annehmen möchten wir es schon! - Wir möchten nicht missverstanden sein. Keineswegs soll hier das Wort geredet bzw. geschrieben werden für eine Wiederrichtung der Monarchie - wohl aber einer echt und recht christlich orientierten Regierung, in moderner Form, versteht sich. Schreibt der Apostel Jakobus, christlicher Glaube ohne Werke der Nächstenliebe sei tot, lässt sich solch heilsam-heiliger Glaube, der nicht hinausläuft auf leere Strohdrescherei, nicht zuletzt in der Politik realisieren. Wir wiederholen in Abwandlung eines Spruches des Philosophen Plato früher Vermerktes: nicht eher wird die Welt ihren Frieden finden, bis die berufenen Vertreter des Christentums als wirklich echte-rechte Christen die Regierung innehaben können, was selbstredend nur gelingt, gibt es die dafür erforderlichen echt christlichen Wähler. So gesehen könnten wir uns eine Neuauflage der Jeanne

d' Arc als 'Königsmacherin' vorstellen; als 'Königsmacherin' später einmal eines Präsidenten einer Weltregierung - die freilich nur allzuleicht auch des verderblichen Antichristen werden kann, auch wird, wenn es nicht gelang, christlich orientierte Politik ins tägliche Leben zu verflössen. Ich befürchte: der Weltmonarch wird eher der in der Geheimen Offenbarung vorhergesagte Antichrist sein, und zwar nicht irgendeiner, jedenfalls einer, für den eine moderne Jeanne d'Arc nicht den Wahlkampf bestreiten möchte.

Wir kommen zu stehen an die Stelle, wo der Daufin sich unters Fussvolk seines Hofstaates mischte, um von der gnadenreich inspirierten Jeanne d'Arc gleichwohl ausgemacht werdenzukönnen - eine Szene, die selbstredend in keinem Johanna-Drama und dessen Verfilmung fehlen kann, spannend, wie sie denn ja auch in Tatsache ist.

Der König, der also, der als 'Aristokrat' gilt, der machte sich an dieser Stelle anonym - damit herausgefunden werde, ob er wirklich der echt Erwählte sei. Womit der Daufin damit typisch, sogar prototypisch steht? Für uns alle! Für die astronomisch zahlreichen, schier zahllos anmutenden Menschen, die zerstreut von Wohnplanet zu Wohnplanet, wobei sich freilich Gottes Allmacht beweist durch ihre Fähigkeit zur Allwissenheit, die um jeden Einzelmenschen ebenso gut Bescheid weiss wie um dessen Allgemeinwesen. Jeanne, die Hochbegnadete, kann diesen Mann in seiner speziellen Auserwählung unbeschadet seines Rückzuges in die Anonymität identifizieren, als 'Massen'mensch immerzu von unverwechselbarer Individualität, wie um darzutun, wie, mit Paulus zu schreiben, die jeweiligen Gnadengaben Gottes unwiderruflich sind. Jeder Mensch in seiner unverwechselbar-ein-maligen Individualität hat seine dementsprechende Berufung zu erfüllen, damit seine jeweils für ihn, und nur für ihn allein bestimmte 'Auserwählung' wahrzunehmen und nach besten Kräften gerechzuwerden, was selbstredend nur mit Gottes Gnadenhilfe gelingen kann, für die Jeanne d'Arc in der ihr zuteilgewordenen Einmaligkeit wiederum bezeichnend ist. Dabei kann wohlgemerkt ein Einzelmensch umso 'auserwählter' sein, je anonym er scheint, je unbedeutender, worauf der Herr Jesus uns Fingerzeig gibt, wenn er verweist auf den Himmlischen Vater, der in die Verborgtheit des stillen Kämmerleins schaut, hinabsieht in des Menschen innerste Gesinnung, die im Verborgenen so gnadenvoll-tugendhaft sein kann wie die öffentliche Zurschaustellung der Farisäer Gottes Unwillen erregt. Lt. Offenbarung bekommt jeder, der auserwählt zur ewigen Seligkeit, von Gott einen Stein - den Stein der Weisheit, der göttlichen sogar - worauf ein Name steht, den nur Gott und er allein kennt. So mag es freilich ebenfalls bestellt sein müssen mit den Verdammten, die von Gott ihre je und je ganz eigene, namenlos grosse Schuld erkennen müssen.

Zu besprechen ist also, wie der König hier in Chinon untertaucht, um unbekannt zu sein. Weiterhin lädt diese weltbekannte Szene ein zum Vergleich mit Begebnissen, in deren Verlauf sich ein König unters Volk mischt, unerkannt sein will, um des Volkes Stimmung zu erfahren, auf seine Art so etwas wie Meinungsforschung zu betreiben. Verwiesen sei iauf mein Drama über Russlands Peter den Grossen, der sich in Holland als Zimmermann verkleidete, um Schiffsbaukunst zu

erlenen und solche für St. Petersburg fruchtbar werdenzulassen. Der gewichtigste Fall dieser Art bietet sich in unserem Fall der Würdigung der heiligen Johanna besonders an, weil er uns hinüberweist ins direkt Göttliche. In seinem Prolog zum Evangelium beklagt Johannes: der Mensch gewordene Gott kam in sein Eigentum, doch die Seinen nahmen ihn nicht auf, ihn, der in allem uns gleich wurde, die Sünde ausgenommen. Dazu erfahren wir in Chinons Königsschloss eine originelle Variation: indem der König sich unters Fussvolk mischt, um unerkant bleiben zu können, weil er erforschen will, ob echte Heiligkeit am Werke, wirkliche Berufung, ihn aufzusuchen und zu ermuntern, der Jeanne d'Arc Plazet zu geben. Damit gewinnt er christusähnliche Züge und erfährt die Berufung zu seiner Art und Weise eines Gottesgnadentums.

Der König also verlegte sich aufs Versteckspiel, um eben damit einen Beweis für die Echtheit der geistlichen Gnadengabe Jeanne d'Arcs geliefert zu bekommen. Johanna vermochte ihn auszumachen als den eigentlich Auserwählten, als den, der trotz der Herabsetzung durch die eigene Mutter, legitimer, weil göttlicherseits vorgesehener, prädesinierten Regierungschef. Auszumachen verstand sie ihn als den Mann des wahren Gottesgnadentums, analog z.B. der Berufung eines Kirchenoberen, auch wenn dieser, z.B. als Papst, nicht immer ein Mensch der Hochbegabung oder der grössten Charakterstärke ist. Solchen Gottesgnadentums sich allezeit und allerorts demütig bewusstzusein sollte Sache aller Regierenden sein, wollen diese nicht Gefahr laufen, des Teufels und damit der Ungnade Gottes und seiner Engel und Heiligen verfallen zu müssen- Des nicht eingedenk sein zu wollen, das sollte Johannas Feinden nicht gut bekommen, als sie hochmütig ihre Aufforderung zurückwiesen, um Gottes und ihrer selbst willen ihrer Weisung zu achten und das Feld zu räumen, das das Schlachtfeld war. Nicht minder gilt: schlecht bekommen, wahrhaft sehr schlecht bekommen sollte es zurzeit der Grossen Französischen Revolution den Vertretern jenes auf Gottes Geheiss hin durch Jeanne d'Arc eingesetzten Königtums, die sich ihres Gottesgnadentums als, wie Jeanne es ausdrücklich verlangt hatte, als blosse 'Lehnmänner Gottes' nicht würdig erweisen sollten, daher Ludwig XVI - ein Tumbetor wie der seinerzeit von Jeanne gekürte Daufin! - so büssen musste für die Sünden der Vorfahren wie die erbsündliche Nachfolgenschaft für den unverzeihlichen Titanismus jener paradiesischen Stammenschaft, für die Adam und Eva auf symbolische Weise beispielhaft stehen.

Hier in Chinon, speziell hic et nunc in diesem Schloss, bewarb sich also Jeanne d'Arc, um die ihr gewordene Berufung wahr-nehmenzukönnen. Bekanntlich ist die Bewerbung verbunden mit Prüfung, ob der Bewerber bzw. die Bewerberin tatsächlich den erwartete Aufgaben gewachsen sein könne. So wurde hier in Chinons Schlossanlage Johanna einer Prüfungskommission vorgestellt, deren Geistlichkeit zu ihrem Gunsten entschied - in meinem Jeanne d'Arc-Drama stelle ich heraus, wie diese königlich-kirchenobrigkeitliche Prüfungsinstanz den für rechten Befund notwendigen Adel der Objektivität viel eher gewachsen war als die nachfolgende Grossinquisition des Schauprozessverfahrens in Rouen; denn der König mit seinem Hofstaat mussten befürchten,

sich weltweiter Lächerlichkeit auszuliefern, wenn sie Opfer einer Scharlatanerie geworden wären, was ja sehr wohl der Fall hätte sein können, während das Spektakel von Rouen lediglich ein infamer Racheakt gewesen, so etwas wie das plumpe Verfahren eines sog. 'Volksgerichtshofes' während der Nazizeit oder solchen stalinistischen Unwesens, deren Macher selber unbedingt gerichtlicher Verurteilung bedürftig sind.

Bemerkenswert noch in diesem Zusammenhang: Jeanne d'Arc anempfahl sich selber unter dem Titel 'La Pucelle'; allein deshalb schon es angebracht erscheinen konnte, sie diesbezüglicher Untersuchung zu unterziehen. Die Nachprüfung auf Anspruch von 'Jungfräulichkeit' erwies sich als berechtigt - wobei in diesem Zusammenhang festzuhalten ist: Jeanne d'Arc konnte nicht wider Willen um diesen ihren Jungfräulichkeitsstatus gebracht werden - was nun wirklich alles andere als selbstverständlich war, bringen wir uns z.B. in Erinnerung, was an sog. 'Vergewaltigungen gegen Ende des II. Weltkrieges über die Bühne politischer Tragödie gehen musste, geradeso als erfolge teuflische, schabernacksdämonische Verhöhnung des von ihnen inspirierten pseudoreligiösen Kultes Hitlers um ein Germanenblut, das anstelle des Kostbaren Blutes der Eucharistie treten soll. Nach ihrer Gefangennahme wurde Jeanne nur von Männern bewacht, und zwar solche einer Soldateska, die Vergewaltigung einer Frau, einer zudem völlig hilflos gefesselt darniederliegenden, alles andere denn ein Staatsverbrechen ansahen, tatsächlich mehr als einmal sich diesbezüglichen schamlosen Versuches schuldig machten. Wäre es ihnen gelungen, hätten sie sich vonseiten ihrer Obrigkeit, die Todfeinde der Pucelle waren, unchristlich rachedursige, keines Disziplinarverfahrens ausgesetzt sehen müssen, eher schliesslich noch im Gegenteil. Doch hier war eherne Schranke, die sich als unzerbrechlich erwies - warum? Schliesslich behauptete sie, niemand Geringerer als der Erzengel Michael sei ihr Auftraggeber und entsprechender Schutzengel. Gewiss, das sagt sich leicht dahin, aber wiegt schwerwiegend genug zum Beweis der Heiligkeit der Jeanne d'Arc. Wir können darauf verweisen, wie Johanna ihren Siegeszug antreten konnte, weil immer wieder eine karismatische Ausstrahlungskraft von ihr ausging, die ihre Gegner regelrecht lähmte; so gleich anfangs, als ihr auf dem Weg hierher nach Chinon aufgelauert wurde, so im Verlaufe der Aufhebung der Belagerung Orleans, die nicht zu erwarten war, weil die Gegner in erdrückender Übermacht gleichwohl zum Rückzug sich genötigt sahen, weil sie wie hypnotisiert auf Johanna starrten wie das Kaninchen auf die Schlange, weil die Feinde immerzu dort regelrecht gelähmt waren, wenn ihnen Johanna gegenübertrat. Dafür spricht noch, wenn der spätere Schauprozess alles daran setzte, diesbezügliche Ausstrahlungskraft indirekt anzuerkennen, indem die Ankläger Jeanne als Teufelin verketzerten. Da ging es tatsächlich um die entscheidende Frage: Erzengel Michael oder Erzfeind Luzifer, himmlisch oder höllisch. Gewiss, dann erlebte Johanna ihr Golgota, kam die Stunde, in der die Finsternis Macht bis zur Übermacht bekam - aber nur, weil's gottgewollt, und nur soweit, wie Gott und dessen Engel es zuliessen, des zum Beweis Johanna bis zuletzt bleiben konnte, als was sie sich empfehlen durfte, als Pucelle, wie am Ortseingang ihres Geburtsortes Domremy das Schild angebracht: Jeanne d'Arc Pucelle."

Auch im Gnadenzuteilungsbedarf soll gelten: jedem das Seine, dann bekommt der Teufel nichts. So etwas wie ein Mundraub kann schon schlimme Sünde sein, doch todsündlich geht es zu, wenn Menschen versuchen, Mitmenschen ihre Art von Gottesgnadentum zu rauben, um es sich selber zuzuschreiben, was ja in höchst gefährliche Nähe rückt zu Luzifers Aufstand gegen die Art und Weise der auswählenden Gnadenzuwendung Gottes. Jeanne d'Arc verkörperte das Landvolk sowohl als auch das Volk schlichthin, war Vorreiterin eines demokratischen Regierungswesens von Gottes Gnaden und des Volkes Freiheit, war damit Vorreiterin des Abbaus eines überspitzten und zuuntiefst unchristlichen Klassenunterschiedes als Klassendünkel, welche schlimme Gefahr im römisch-katholischen Hierarchiedenken lauert, wogegen Luther Front machte. Um Abbau des unchristlichen Klassendünkels ging es bei Ausbruch der Grossen Französischen Revolution, in deren Verlauf mancher Kirchenfürst in der Nachfolge Erzbischofs Cauchons als grossinquisitorischer Todfeind der Jeanne, heilfoh gewesen, wäre ihm ein rettender Schäfer oder gar eine hochbegnadete Heilige wie Johanna zu Hilfe gekommen. Bekanntlich wurde solche Gnade nicht gewährt. So musste sich das, was nicht zuletzt durch die hl. Johanna an zukünftiger hoffnungsvoller Entwicklung mitgrundgelegt worden war, auf kriegerisch bluttriefende Unweise Bahn schaffen.

Übrigens, anlässlich unseres Besuches Chinons und dessen Schlossanlage erfahre ich, was ich schon des öfteren las, um es zu überlesen, so auch nicht näher drauf einzugehen: des Daufins Mutter war eine Baierin. Nun sind Baiern innerhalb der deutschen Stämme schon so etwas wie ein Völkchen für sich, aber 'deutsch' sprechen sie allemal, bisweilen sogar etwas überdeutlich, Der Franzose Prinz Eugen, der seinerzeit vor Wien das christliche Abendland vor der Islamisierung rettete, schlug damals vor, Bayern zu Österreich zu schlagen, da landsmannschaftliche und landsfrauliche Verwandtschaft schliesslich unübersehbar und auch unüberhörbar waren, Er setzte sich nicht durch. Aber immerhin sprechen ebenfalls die Österreicher Deutsch und entsandten sogar die Königin Marie Antoinette nach Paris. Jedenfalls geht mir nun heute erstmals richtig auf, wie der König, um den hiesige Heilsgeschichte sich drehte, entsprechend seiner Herkunft auch mit uns Deutschen verwandt, sowenig ehrenvoll diese Königinmutter auch war, immerhin war sie Königin. Und was Domremy anbelangt, liegt dieses lothringische Dorf nicht gerade im Herzen Frankreichs. Nachdem wir in Forbach die Grenze passiert hatten, war es so unendlich weit nicht mehr hin zu dieser Geburtsstätte der französischen Nationalheiligen,- Was die damalige Heiratspolitik der Feudalen anbelangt, war sie einerseits verheerend, war ja ein Hauptanlass zum Ausbruch des Hundertjährigen Krieges, dessen himmelschreiende Elend ein Ende zu machen Jeanne d'Arc berufen war; verhängnisvoll erwies sich diese Heiratspolitik auch im Falle Karls V., des Habsburgers, welche Politik beitrug zu dem langen Zerwürfnis, das Frankreich und Deutschland quälte. Andererseits kann gelten: so absurd diese Heiratspolitik mit ihren pausenlos wechselnden Landverteilungen war, sie war auf ihre übergreifende Art eine Overtüre zu den Vereinigten Staaten von Europa, deren kommende Konturen uns Heutigen immer stärker dämmern.

Leider kommen wir nicht mehr dazu, die Inschriften der Templer in Augenschein zu nehmen, die im 14. Jahrhundert im hiesigen Wehrturm eingesperrt waren. Da handelt es sich in des Wortes voller Bedeutung um historische Handschriften, um Schriften, die die Handschrift menschheitlicher Geschichte tragen und als solche in unsere Geschichtsbücher eingingen, leider nicht als Ruhmesblatt für jenes königliche Gottesgnadentum, für das Jeanne d'Arc sich auf Geheiss ihres Erzengels und ihrer Heiligen starkgemacht hatte. Der König gierte nach dem von den Templern redlich erworbenes beträchtliches Eigentum, misshandelte die zumeist persönlich uneigennütigen Mönche, als seien diese, was 'Majestät' selber war, Gangster oder Manager von heutzutage, die sich auf ihre Unart schwerer und sogar schwerster Wirtschaftskriminalität schuldig machten. Er, der Aristokrat, war einer der Gemeinsten der eigens so genannten Gemeinen, zu denen eigentlich jedes Mitglied der Gemeinschaft zählt. Er, der höchstkönigliche Vertreter eines Gottesgnadentums, nahm nachfolgende Säkularisierung kirchlicher Güter vorweg, war so gesehen in mehr als einer Beziehung ein Vertreter der antichristlichen Aufklärer. Die Unchristen der Vergangenheit waren bereits die Antichristen, die nachfolgten. Sie waren umso antichristlicher, je christlicher sie sich draupierten, so gesehen ihre Nachfolger weitaus weniger farisäisch verlogen waren. Das gilt generell: die jeweiligen Unchristen sind in ihrer Gegenwart die Vorwegnahmen der Antichristen der Nachfolgezeit. Der äussere Schein darf da nicht täuschen. Ein weiteres Beispiel fürs Gemeine bietet die Nachfolgezeit nach dem II. Weltkrieg, in der eine religiöse und sogar christliche Erneuerungswelle uns überkam, selbst die Theologen. Doch lt. Christi Gleichnis fällt der verheissungsvolle Samen des Wortes Gottes leicht unter die Dornen, um von diesen nur allzusehr schnell erstickt werden zu können. Das entspricht der Regel, so auch der unserer Nachkriegszeit. Was bei uns in Westdeutschland gleich unterschwellig an Unchristlichkeit mitvibrierte, das trat in der Nachfolgezeit als ausgesprochene Antichristlichkeit zu Tage, zuletzt grell und lautstark bei den sog. 68ern. Das war ein Aufstand gegen ein vermufftes unchristliches Christentum, welches Aufbegehren schliesslich in mehr als einer Beziehung christlicher impulsiviert war als das aus der Welt des bürgerlichen Wirtschaftswunderegoismus geheuchelte Christentum. Der Schreibende war damals, vor diesem Aufstand, drauf und dran, mit seiner Tragikomödie GESELLSCHAFTEN MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG durch den Beistand eines Regissörs zur Aufführung zu finden, womit er zu einem der Väter der 68er wäre vorgestellt worden. Es zerschlug sich. Heutzutage bin ich des Herrenwortes eingedenk, wir müssten Rechenschaft abgeben über jedes von uns gesprochene Wort. So erst recht über jedes Drama, das wir über die Bühne gehen lassen. Des eingedenk denke ich nicht daran, besagtes Drama, obwohl ich es für eins meiner gelungenen halte, ins Internet einzugeben. Allzuleicht konnten infolge der Weltwirtschaftskrise Unruhen aufflackern, für die man nicht mitverantwortlich zeichnen, sondern die man eher gelöscht sehen möchte.

Nocheinmal: was gleich anfangs an Unchristlichkeit schwelte, das erlebte Schwelbrand in der

Nachfolgezeit - zuletzt in letzter Zeit grell und lautstark durch Busfahrten. Allerdings, da gilt in einem: Wirtschaftswunderlicher Götzendienst liess den Schein aufkommen, Göttliches und Christliches seien bei uns inzwischen ausgestorben - aber siehe da, miteinemmale beherrscht die Gottesfrage unser Strassenbild, als sei es, was es ja auch ist, das Wichtigste von der Welt. Vor lauter Verneinung wirds bejahend und zwingt zum Nach- und Überdenken. Das erinnert an die altüberkommene Volksweisheit: 'Gott kann auch auf krummen Zeilen gerade schreiben'. Unseren Gottesleugnern ist schmunzelnd zuzurufen: o, so tacuisses, ach, hättest du doch geschwiegen und du wäres ein echter Gottloser geblieben! Gottseidank bliebst du es nicht! - Genug des Ausflugs in unsere Gegenwart!

Hier in Chinons Schlossanlage ist in jeder Beziehung geschichtsträchtiger Boden, der von unserer Gegenwart aus einlädt zum Rückblick auf die Vergangenheit und damit eo ipso auf Zukünftiges. - Freilich ist im Augenblick nicht auszumachen, wie eine zukünftige Synthese zwischen mittelalterlichem Universalismus und dessen Art von Gottesgnadentum einerseits und neuzeitlich-aufgeklärter Antithese in Kultur und Politik geartet sein soll. Es ist kaum vorstellbar, in unserer Zeit würde eine wirklich heilige Johanna durch eine tatsächlich echte Himmelserscheinung aufgefordert, sich einzusetzen für eine Regierungskapazität in diesem oder jenem Land. Eine solche Königsmacherin auf modern kann es zurzeit hierzuraum wohl nicht geben.

Von der Ruine aus bietet sich ein prachtvoller Blick auf umliegende Weinberge und die Altstadt, die sich unterhalb der Fesung ausbreiten. Dort stellen sie uns als den schönsten Platz den Grand Carroi vor, der im Mittelalter das Zentrum der Stadt.

Ungern nur trenne ich mich von diesem Chinon und dessen Schlossanlage - aber wir brauchen ja unser Bemühen um Spurensuche auf den Stationen des Lebens der Jeanne d'Arc nicht aufzugeben. Es darf gelten: auf, wieder zu was Neuem! So scheiden wir, wenn auch nicht ohne die heimliche Hoffnung, es würde uns später noch einmal zu diesem Schloss zurückverschlagen.

Weiter geht unsere Studienreise zur nahe gelegenen Abtei von Fontevraud, die im Hochmittelalter zu den bedeutendsten Kirchen des christlichen Abendlandes zählte und Gräber historisch bemerkenswerter Grössen beherbergt, vor denen wir erneut ausholen könnten zu Geschichtsbetrachtungen. - Ich hielt es für selbstverständlich, dieserorts Mönche oder Nonnen anzutreffen. Nichts da! Das Kloster wurde Opfer des Aufbruchs der weltbewegenden Grossen Französischen Revolution, schon allein deshalb, weil hier so etwas wie ein Adelskloster gewesen, das den Revolutionären erscheinen musste, wie eine Inkarnation des Leibhaftigen, wie eine Personalunion von Luzifer und Beelzebub. Das verhält sich spiegelbildlich zu einer Entwicklung, die die Welt der Proletarier sich entfremden liess von der christlichen Kirchenwelt. Heute steht dieses frühere Aristokratenkloster unter staatlicher Verwaltung, was mich daran denken lässt, wie zur These mittelalterlichen Staatskirchentums die Antithese des Staatsantikirchentums folgte, wie das

typisch war für unsere ehemalige DDR, die während Jahrzehnte weithin entchristianisiert wurde, nicht nur dort, vielmehr im gesamten kommunistisch verwalteten Ostblock. Ob wir in Zukunft auf eine gediegene Synthese dieser Gegensätze hoffen dürfen? Zu wünschen wäre es schon. Gibt es Anlass zu solcher Hoffnung? Nun, nachdem wir die stolze Klosterabtei von früher verlassen haben, finden wir dicht daneben die schlichte Dorfkirche St. Michael von heutzutage. Blüht aus den Ruinen neues Lebens, wie zunächst auch noch nur erst keimhaft? Indem wir dieses Kirchlein besuchen, bete ich darum, nicht ohne ebenfalls jene Jeanne d'Arc anzurufen, die eines Herzens und einer Seele mit diesem Erzengel gewesen. !

Wir sagten: ein revolutionärer Kampf ruft lautete: Frieden den Hütten, Krieg den Palästen! Hier jedoch im Tal der Loire kann es auf den ersten Blick scheinen, als gäbe es statt Hütten nur Schlösser, eins aufwendiger denn das andere. Als bei Beginn der heutigen Ausflugsfahrt angekündigt wird, wir würden als erstes das Schloss Angers besichtigen, ist meine erste Reaktion so etwas wie ein leichter Schock. Ich nehme mir fest vor: also diesmal will ich mir die Mühen einer neuerlichen Schlossbesichtigung wie die dafür aufzubringenden Eintrittsgelder sparen - ein Vorsatz, den wir verwerfen, Gott sei Dank; denn mit Verzicht auf die anstehende Besichtigung hätten wir uns selber um einen unbestreitbaren Höhepunkt unserer Studienreise gebracht. Ich staune auf, gleich anfangs, als wir bei der Anfahrt eine überaus machtvolle und entsprechend imponierende Anlage vor uns auftauchen sehen, erst recht ob des darauf aufgestauten Kulturgutes. Es handelt sich bei dieser Art von Schloss um eine Burganlage, wie ich sie in solcher Wucht erstmals in meinem 80jährigen Leben zu Gesicht bekomme. Siehe Fotobilder!

17 aus dunklem Schiefer und hellem Sandstein geschichtete, bis zu 40 m hohe Rundtürme schützen die fünfeckige Festungsanlage hoch über der Aine. Was mich vor allem enthusiastiert ist ein Zyklus von Wandteppichen der Apokalypse. Ist es symbolisch, wenn Marianne später klagt, sie hätte vor unserem Eintritt ihren Schirm auf eine Brüstung gelegt, diesen aber vor lauter Staunen über dieses Bauwerk liegengelassen. Halb schmunzelnd, halb ernst, kommentiere ich: Der Wandteppich zur Apokalypse ist nicht gerade dazu angetan, uns auf göttlichen Schutz und Schirm verzichten zu lassen. Wie solcher unbedingt vonnöten, zeigt uns der apokalyptische Teppich. Die Taoiserie - die ursprünglich über 140 m lang und 6 m hoch - zeigt uns in sechs Bildern mit ehemals 84 Szenen die Offenbarung mit Hinweisen auf den apokalyptischen Alltag, z.B. den in der Zeit jenes Hundertjährigen Krieges, der bekanntlich mit unserer Jeanne d'Arc zu tun hatte. Da kommt Bild über Bild auf uns zu und will verkraftet sein, zunächst einmal der Anblick der gewaltigen Burg, und darin nun gar noch die Zukunftsbilder, mit denen die Geheime Offenbarung, im Kirchenvolksmund Apokalypse genannt, den Verlauf unserer Geschichte bis zur endgültigen Wiederkehr Jesu Christi schildert, bis hin zu jener Wiederkehr, der das Weltallerlöschungswerk des Mensch gewordenen Gottes vollendet, weltweit konkretisiert wird. Es sagt uns besagte Geheime Offenbarung genau das, was das Kirchenlied uns als gläubige

Christenmenschen singen lässt: 'Eine feste Burg ist unser Gott!' Eine Burg gleich der von uns soeben bewunderten. Nun, das legt uns dieser Wandteppich mit seinen Bildern über endzeitliche Bedeutungen bedeutungsvoll genug nahe: eine feste Burg muss uns Gott schein sein, eine sehr feste sogar, weil uns bedeutet wird, wie apokalyptisch es in unserer Christenheit zugehen wird, welche Stürme die Kirchenfestung umtoben, auch in ihrem Innersten durchfegen werden. Ein infernalischer Ansturm steht zu erwarten, dessen Herr und Dame zu werden ohne der heiligen Engel Hilfe unmöglich ist - so wie z. B. der Jeanne d'Arcs Befreiungsschlag niemals hätte platzgreifen können ohne den Beistand jenes Erzengels Michal, der sich ihr offenbarte und entsprechend führte.

Brücken über die Loire gibts hier selbstredend mehr als eine, wie es uns 'auf den ersten Blick' bereits erkennbar sein kann, dann z.B. wenn wir sehen, wie von unserem Hotel der Blick freigegeben auf eine solche Brücke. So gibt es auch jede Menge geistlichen Brückenschlages, z.B. von diesem Apokalyptik-Bildteppich zum Hauptziele unserer Reise als Pilgerfahrt , zu Jeanne d'Arc, die im Auftrag des Erzengels Michael agiert hat, jensr Erzengels, der prototypisch steht für jene himmlischen Heerscharen, von denen die Geheime Offenbarung offenbarenden Aufschluss schenkt . wie sich ebenfalls Brückenschlag anbietet zu unserer heute nachfolgenden Fahrt zur alltehrwürdigen Wallfahrtskirche von Cunault.

Einen Beitrag zu dieser von der Apokalypse freigesetzten Gewalt bekamen wir gestern im ehemaligen Kloster, in der Abtei von Fontevrand geliefert, die dem Wüten einer hemmungslos gewordenen Revolution zum Opfer fiel, die Kirche selber als Nebenkirche zu Ehren St. Michaels heutzutage bis zur Winzigkeit zusammenschrumpfen liess, als sei hiesiges Christentum nur noch Bodensatz ohne ausschlaggebende Bedeutung, weil das frühere Maximum christlich-religiösen Einsatzes zu einem Minimum verkam, sich sozusagen rückentwickelte und direkt unterentwickelt wurde, entsprechend kümmerlich nur noch vorhanden ist; wobei freilich zu beachten, wie der Gegensatz von Maximum und Minimum durchaus zur coincidentia oppositorum finden kann, daher z.B. das uratome Minimum Keimzelle abgeben kann zu einem neuen maximalen Wachstum, das eines erneuerten Wachstums werden könnte, so eben wie im Sinne der Dialektik aus These (Maximum) und Antithese (Minimum) kreative Synthese herausspringen kann im Vergleich zu der die auflösende Antithese, die neuzeitlicher Aufklärung, sich als läuternder Fegefeuer herausstellt. So ist das Minimum, das unsere Erde als Tropfen im Weltozean, gleichwohl 'springender Punkt' fürs Maximalste unserer Welt, nämlich des Weltalls selber. Mit der Menschwerdung Gottes auf unserem winzigen Planeten wurde unsere Erdenwelt gottmenschliches Uratom zur Neuen Schöpfung... (Lies Volltext! Hier nur Ausschnitt!)

Was sich mir beim Anblick der überaus wehrhaften Burgfestung als erster Eindruck aufdrängte, ist der Vergleich zur Maginotlinie. Beide Anlagen widerspiegeln eindrucksvoll die Vorliebe der Romanen fürs formhaft Festgefügte, fürs Beharrliche, für die Einheit von Raum und Zeit im Drama usw. Solches Naturell findet naturgemähs auch in solchen Festungsbauten Niederschlag. Diese

Meisterschaft fürs Festgefügte liess z.B. in der Schlacht um das wohlbefestigte Verdun die Franzosen das letzte Wort behalten. In einem freilich zeigt sich, was typisch fürs Menschliche generell: was unsere jeweilige hauptsächliche Stärke, macht prompt auch unsere Schwäche aus, So kann lateinisch-strenggefügte Einheit des Dramas von Einheitlichkeit im Zeitlichen und Räumlichen verbunden sein mit mangelnder Flexibilität, deren Vorhandensein den Gegner bewegen kann, die Maginotlinie so zu umgehen und ihr in den Rücken zu gehen, wie das im II. Weltkrieg der Fall gewesen.

Etwelche Stationen unserer Studienfahrt sind jetzt auszuklammern. Lies Volltext!

Schliesslich gehts mit unserer Pilgerfahrt als einer Studienfahrt vorbei an Paris, bis wir abends zur letzten Übernachtung Reims erreichen. Als wir unser Gepäck heranschleppen, geduldig auf den Aufzug warten, bis dieser endlich kommt, zugesellt sich uns ein, zumindest mir, irgendwie unangenehm, wenn nicht im Atmosphärischen direkt dämonisch wirkender Mann... Zunächst nehme ich an, der grauschwarze Mensch, der ohne Gepäck daherkommt, sei ein Hotelgast, der sein schon innegehabtes Zimmer aufsucht. Er steigt mit ein in den Aufzug, dem wir uns der Überfüllung wegen nicht mehr zugesellen bzw. im Falle meiner Frau Marianne nicht mehr zugesellinnen mögen. Doch wie staune ich auf, als eine unserer Touristinnen wieder heruntergefahren kommt, immer noch mit ihrem Gepäck. Als ich verblüfft anfrage, was sie zu solcher Abfahrt bewog, klagt sie: Besagter schwarzer Mann habe sie auf der obigen Etage einfach zurückgedrängt, nicht herausgelassen. Warum sie sich das hätte gefallen lassen? Sie wüsste es nicht. Jedenfalls wirkte sie wie benommen, ihrer selbst nicht mehr recht mächtig - wie sie noch schaudert, als ich sie einige Tage danach auf besagte mysteriöse Person anspreche, so als hätte sie eine Erfahrung ungewohnter Dimension auszustehen gehabt. . - Sollen wir anfragen mit dem Spruch, den wir seinerzeit als Kinder, heute in sog. aufgeklärter Zeit nicht mehr, als stehende Redewendung kannten: "Wer fürchtet sich vor dem Schwarzen Mann?" - Dem mag sein wie ihm wolle, auf jeden Fall wollen wir uns denn nun doch nicht im Hauruckverfahren verdrängen lassen, hier in Reims, der doch auch durch Jeanne d'Arc heilig gewordenen Stadt am wenigsten. - Wir, Marianne und ich, steigen nun ebenfalls ein, fahren hoch, als plötzlich doch tatsächlich besagter Mysteriöser unter uns auftaucht, mit hochfährt, um dann vor dem regulären Aussteigen zu verschwinden, wie vom Nichts verschluckt. - Wen will er verdrängen, nicht hochkommen, nicht auf die höhere Etage kommen lassen? - Kurz danach höre ich im Verlaufe eines Tischesprache mit anderen Mitreisenden/innen, wie besagte Turistin sich über die Kirche recht kritisch auslässt. Doch als ich nachfrage über das mysteriöse Vorkommnis, verpüre ich, wie sich dessen wohl noch bewusst ist, nicht abgeneigt, darüber zu verhandeln. Es ist, als ob ihr Unterbewusstsein nicht nur, vielmehr ihr allerunterstes, das, das feinfühlig fürs Mystische und Mysteriöse, gerne auf meine Anfrage ansprache, sie zu mir Vertrauen habe.

Abends noch statten wir der Krönungskathedrale von Reims einen ersten Besuch ab, womit wir wieder glücklich bei dem Hauptsthema unserer Pilgerkampagne gelandet sind, nämlich bei unserer Jeanne d'Arc, die hier durch eine beispiellos-grossartige Krönungsmesse ein Vorspiel zur triumfierenden Kirche des Himmels über all unserern Himmeln erfahren durfte, zur Kirche jenes glorreichen Triumphes, dessen ihr Erzengel-führer St. Michael und ihre beiden heiligen Frauen teilhaft, aus der heraus sie die heilige Johanna - die heute bekannter ist als ihre beiden Heiligen selbst - zur Wahrnehmung der ihr prädesiniert gewesenen Mission auf den Weg brachten, auf dessen Wegstrecke sie Jeanne gewiss pausenlos begleiteten, vollendet in Rouen, dem demnächst unsere abschliessende Wallfahrt gelten soll, da Jeanne d'Arc dort ihr Kalvaria erfahren musste, um sie für jenen himmlischen Triumph vollends reifwerdenzulassen, zu dem sie gewiss unsereins als ihre Verehrer entscheidend mitverhelfen wird.

Zweimal besuchen wir die Kathedrale von Reims. Am Abend unseres Anreisetage, dann am folgenden Sonntagmorgen, womit wir mit dieser unserer studienreichen Pilgerfahrt auf den Spuren der hl. Johanna unseren dritten Höhepunkt erreichen. Ausgehend von unserem dreimaligen Besuch Domremys, der Geburtsstätte der französischen Nationalheiligen, fanden wir im Verlaufe jetzt platzgegriffener Fahrt einen Höhepunkt in Chinon, wo sich entschied, ob der Daufin samt dessen geistlichem und höfischem Gefolge sein Plazet gab für ein Unternehmen, das in Orleans den zweiten Kulm unserer Expedition fand, eine, die ihren konsequenten Abschluss findet hier in Reims, ihren in des Wortes voller Bedeutung 'krönenden' Abschluss, den eben in der Reimser Krönungskathedrale. Mit der hier erfolgten Krönung des Daufins zum König fand Johanna 'Krönung' des ihr aufgetragenen Befreiungswerkes. Dom-remy, das Dort, verweist uns auf den berühmten Roten Faden, der hier in der Krönungsstadt gleichen Wortstamms, hier in Reims seine irdisch-stolze Aufgipfelung erfahren durfte. Durch der hochbegnadeten Jeanne d'Arcs gnadenreiche Vermittlung wurde hier ein König gesalbt als Regierungschef von Gottes Gnaden und des Volkes Freiheit, vornab in diesem konkreten Falle dem des Landvolkes, das verschweistert unserem Proletariervolk. Hier dürfte eine der Wurzeln des Verfahrens liegen, das heutzutage noch weithin Kanzler wie Minister ihren Amtseid ablegen lassen, bei dem sie sinnigerweise sagen: wir wollen unserer Aufgabe menschenmöglichst zupass sein, und zwar 'so wahr mir Gott helfe.' Wie Gott helfen kann, auch bei gutem Willen mitarbeitender Menschen helfen will, das beweist uns unsere Jeanne d'Arc, die derart St. Michaels rechter Arm werden durfte, wie dieser Erzengel als 'Führer der himmlischen Heerscharen' Gottes rechte Hand, von entsprechendem Gottesgnadentum, das er sich verdiente durch Bewahrung seiner persönlichen Freiheit, die ihn mit seinem guten Engelgefolge sich grundlegend unterscheiden liess von den abgefallenen Engeln, die zu Teufeln entarten mussten. Freilich, wie Gottesgnadentum a la dem hier in Reims mitgeteilten dringend erforderlich, das bekommen wir bewiesen, erwägen wir, wie der Kampf der Engel, der im Himmel anhub, lt. Geheimer Offenbarung auf unserer Erde fortgeführt wird, mithilfe der Menschen, wovon wiederum Jeanne d'Arc uns hier in der Krönungskirche Kron-zeugin sein kann. Dieser

Kampf ist fortzuführen bis zum Ende der Räume des uns konzidierten Zeitspielraumes, schliesslich nocheinmal als Welt-Krieg im Weltall. Lies dazu unseren Faustroman! Mit dem Triumph der Krönung ihres königlichen Regierungschefs durfte Jeanne d'Arc ein Vorspiel inszenieren zum Triumph aller Triumpfe, zur allergrössten Glorie, die der Erfüllung unserer christlichen 'Naherwartung', der nämlich der endgültigen Wiederkehr des gottmenschlichen Weltallerlösers

Die Bezeichnung 'Kathedrale' geht zurück auf das griechische Wort für 'Thron'. Nichts ist jetzt näherliegender, als an dieser Stelle geschichtliche Vergangenheit Revue passieren zu lassen. Hier in Reims liess sich vor 15 Jahrhunderten Chlodwig, der Ahnherr der französischen Könige, zum Christenmenschen taufen. In der Folgezeit wurde Reims zum traditionellen Krönungsort der Könige Frankreichs, deren Statuen denn auch auf der Westfassade der Kathedrale zusammen mit der Darsellung besagter Salbung Ludwigs dargestellt sind. Die Salbung wurde vollzogen mit dem heiligen Öl, das der frommen Überlieferung zufolge wie der Tau vom Himmel kam. Schnell sind wir Heutige bereit, solchen Berichte als 'Legende' im Sinne von tiefsinniger Dichtung abzutun. Doch wenn wir bedenken, was sich unbezweifelbar Wunderbares tat im Rahmen der Geschichte der Jeanne d'Arc, könnte es schon angebracht sein, uns bezüglich vorschneller Urteile skeptischer zu stimmen und mit vorschnellen Urteilen vorsichtiger umgehen zu lassen. Direkt wunderbar ging es ja wirklich zu, wenn Karl VII. an dieser Stelle zum König gekrönt wurde vermittels eines gnadenreichen Bauernmädel, dem er göttlicher Fügung gemähs sein Königtum verdankte.

Wir werden belehrt, wie mit dem Bau der Kathedrale 1211 begonnen wurde, nachdem ihre Vorläuferin um 1200 durch einen Brand zerstört wurde, welcher Kirchenbrand typisch ist für die apokalyptischen Feuerstürme, die die Kirche als Ganzes bis zum Ende der Welt heimsuchen werden, typisch ist für alle Irrungen und Wirrungen, die unser je und je persönliches Lebenswerk zu durchkreuzen versuchen. - An diesem imponierenden Bauwerk, das dazu angetan, Überzeitlichkeit und Überräumlichkeit menschlicher Kunstwerke zu verkörpern, musste über die Zeitläufte der Jahrhunderte hinweg gebaut werden, doch, wie uns gerade noch neu aufgestellte Gerüste belehren, bis heuigen Tags ihre Renovierung, also ihren Weiterbau erfordern. Kunstwerke sind ein Lebenswerk, eins wie diese Kathedrale ein solches über das Leben von Generationen hinweg, was verweisen kann auf den gemeinsamen Bau, den unsere Generationen ebenso wie die Nachfolger innerhalb unserer persönlichen Ahnenreihen zu erstellen haben,. Darüber hinaus darf gelten: solcher Bau einer Hauptkirche steht symbolisch für den Bau der Kirche Jesu Christi als insgesamt. Auf dem apostolischen und petrinischen Fundament ist bis zum Ende der Zeiten fortzubauen, jeweils möglichs zeit- und raumgemähs. Die Kathedrale von Reims zeigt, wie es in solchen Aufbau- und Abbaueiten immer wieder hart auf hart zugehen musste. Wir hörten: Schon die Vorläuferin wurde durch Brand niedergelegt - und hier hats im weiteren Verlaufe mehr als einmal gebrannt, hats Kriegsbrand abgesetzt, z.B. während des Hundertjährigen Krieges, in dem

Jeanne d'Arc ein gewichtiges Wort mitzusprechen hatte. Auch hat der erste Weltkrieg hier seine Spuren hinterlassen, indem er bedauerliche Wunden schlug, und das sinnigerweise an einem Standbild, das genauso weltberühmt ist wie die Kathedrale als Ganzes, das wie ein Mikrokosmos besonders eindrucksvoll bezeichnend für dessen Makrokosmos, um beider Gegensätze unzertrennliche Einheit in dem Sein der Natur eines Kunstwerkes nahelegen: Wir meinen den 'Lächelnden Engel', der durch Granateinschläge lädiert wurde, gleichwohl im wesentlichen nichts von seinem dekorativen Reiz verloren hat, zumal da er gerade wieder auf alten Glanz gebracht wird, Dieser Engel der Verkündigung zählt in seiner höchst und entsprechend tiefstinnig individuell-originellen Note in einem zum typischen seiner künstlerischen Typik. Er war einzigartig in der Kunst seiner Zeit - und ist es durch die Zeiten hindurch bis heute geblieben. Haben auch in der Ereignisse zumeist fürchterlicher Flucht Brandwunden der Zeiträumlichkeit an ihm bittere Spuren hinterlassen, das Lächeln ist ihm gleichwohl nicht genommen worden, womit diese ganz besonders gelungene Engeldarstellung prototypisch für ein Volk, das ihn zu schaffen verstand, für das französische, das in der Kunst der Komödie, des Lächelns und Lachens also, das begabteste unserer Erdenmenschheit sein dürfte. Übrigens darf gelten, was zum optimistischen Lächeln bewegen darf: 'Die Zeit heilt Wunden', dementsprechend es gelang, die Spuren bitterer Vergangenheit aus seinem Gesicht zu entfernen, die zertrümmerte Nasenspitze wiederherzustellen. - Allerdings, ich stutze auf, als ich vor dem Reiterstandbild Jeanne d'Arcs zu stehen komme, das sie vor der Kathedrale errichtet haben. Ich muss sehen, wie der Jeanne d'Arc das geschwungene Schwert aus der Hand genommen wurde - und, so muss ich erfahren, immer wieder aus der Hand gerissen wird, sooft es ihr in die Hand zurückgegeben wird. Wären wir besorgt, könnte uns die bange Frage anspringen: ist das nicht ein bedrohlicher Hinweis, darauf nämlich, wie immer wieder Zeiten kommen müssen, in denen uns das Lachen und Lächeln vergehen muss, weil diese Zeiten des Strafgerichtes sind, im Verlauf von deren Apokalypse der schützende Engel und eine Schutzpatronin wie Jeanne d'Arc zurücktreten, also das schützende Schwert aus der Hand legen müssen, um jenen Teufeln freien Lauf zu lassen, von denen der Volksmund sagt: 'Wehe, wenn sie losgelassen!' Die Geheime Offenbarung verweist uns darauf, wie ein Engel des Strafgerichtes kommen muss, um Abgründe zu entriegeln, eben solche, von denen der von Jesus Christus vorausgesagte Ansturm 'aus den Pforten der Hölle' erfolgen muss. Aber im Prinzip darf gelten: 'Wer zuletzt lacht, lacht am besten'. Gottmenschlicher Verheissung gemäß wird sich die Felsenkirche als unüberwindbar erweisen, auf einen wie kümmerlichen Rest auch immer die 'kleine Herde' der 'Restschar' der Verteidiger auch zusammengeschmolzen ist. Sagt Paulus, Gott liebe das Schwache, damit seine Allmacht umso machtvoller sich erweisen könne, beweist ja nicht zuletzt die Geschichte um Jeanne d'Arc, wie vertrauensvoll das uns als gläubige Christenmenschen stimmen darf. Das gilt ebenfalls für Jesu Christi Kirche, die zuletzt nur noch von der Schwachheit der Kleinen Herde sein wird, die als Restschar wie auf verlorenem Posten zu stehen scheint - wie z.B. heutzutage die Kirche, nicht zuletzt die französische, die

naturgemähs unter der allzuradikalen Scheidung von Kirche und Kultur und Staat zu leiden hat. Aber zuguter- bzw. zubesterletzt obsiegt das Lächeln des Schutzengels, das übrigens nicht zuletzt Hinweis uns sein kann aauf die des öfteren zum Schmunzeln bringenden Aussagen, die Jeanne d'Arc während ihrer Prozesses gemacht hat, was erinnern darf an Christi Wort: Stellen sie meine Auserwählten vor ein Gericht, sollen die sich nicht gross Gedanken machen über das, was sie entgegen werden; denn sie werden im Frage- und Antwortspiel inspiriert werden, wofür die trefflichen Aussagen der hl. Johanna vor dem teuflischen Grossinquisitorengericht Beweise über Beweise liefern inform von Aussagen, die in ihrer espritvollen Schlagfertigkeit an die Aforismen ihres grossen Landsmannes Blaise Pascal denken und zum Lächeln bringen lassen können. Die Schlag-fertigkeit der Jeanne ist wirklich schlagkräftig genug. Und das nicht von ungefähr. Gerade die Krönungsfeier hier in der Kathedrale Reims beweist, wie schlag-fertig es zugeht, wenn Gottes Allmacht zuschlägt und Teufeleien in ihre Schranken zurückschleudern derart, wie es in der Geheimen Offenbarung vorhergesagt. Dem Engel braucht daher das Lächeln nicht im Gesicht zu ersterben, schliesslich ist er nicht von ungefähr 'Engel der Verkündigung, also Verkünder der eigens so genannten 'Frohen Botschaft, der entsprechend froh stimmenden, die uns bei aller Bedrängnis nicht unseren christlichen Humor verlieren zu lassen braucht. Anlässlich der Verkündigung der Weihnachtsbotschaft sagte der Engel den Hirten auf dem Felde ja auch: "Wir verkünden euch eine grosse Freude. Euch ist heute der Heiland geboren", der also, der Heil bringt ins Land, dem unsere Heilrufe denn ja auch nicht enthusiastisch genug gelten sollen.

Die Westfassade ist vierteilig aufgebaut. Über dem Erdgeschoss mit seinen reichen Portalen rundet sich eine grosse Fensterrose, die nicht zuletzt es mir angetan hat; denn der Ausdeutungen gibts da mehr als genug. Es kommt mir z.B. der Vergleich des Kreises dieser Rosette mit dem Gebilde' einer Milchstrasse, deren jede Einzelne Mikrokosmos ist zum Makrokosmos der relativunendlich vielen Galaxien unseres Weltalls, wobei erneut zu bedenken , wie Mikro- und Makrokosmos Gegensätze, die aufruhnen auf dem Sein der einen einzigen Natur, der der Weltnatur, um entsprechend unzerreissbar miteinander zusammenzuhängen, auf Gedeih und Verderb, wohlgermerkt auch auf Gedeih, womit wir einmal mehr anspielen können auf unsere Erde und deren spirituelles Verbundnetz, das das gesamte Weltall ist, auf unsere Erde als Ursprungsquell der Neuen Schöpfung, die das Sühneopfer des gottmenschlichen Weltallerlösers uns erwarb . Hienieden auf unserem Wohnplaneten wurde grundgelegt, durch die Gottheit Jesu Christi absolutgrundgelegt das Sein dieser Neuen Paradiesischen Natur, womit natürlicher- und übernatürlicherweise in Kraft trat das verwandelte Naturgesetz bezüglich des pausenlos platzgreifenden Ausgleichs der Weltgegensätze, nicht zuletzt des von Minimum und Maximum, von Mikro- und Makrokosmos, von Nähe und Ferne, so auch von Erde und Weltall. Diese Rosette erstrahlt also als Fingerzeig auf das Weltall wiedergewonnenen Paradieses, des vollendeten, in dem sogar erlaubt geworden der Zugriff auf die Früchte des Baumes der Lebens und der Erkenntnis im Zentrum. Damit erweist sich eine Rosette wie diese ebenfalls als Fingerzeig auf die

Gottmenschenmutter, die fürs wiedergewohlenen Paradies prototypisch steht, die wir daher vollauf zurecht verehren können als 'Rose ohne Dornen', als Immaculata. Auf dem mittlerern Wimberg ist denn auch ganz in diesem christlich-marianischen Sinne die Krönung Mariens dargestellt, der Maria, die als Gottmenschengebärerin das ebenbildlichste Ebenbild des Urbildes, also der Heiligen Geistin, der gottmütterlichen Ruah als der Gottesgebärerin von Ewigkeit her, als der Gebärerin des göttlichen Sohnes, der von Ewigkeit her gezeugt, nicht geschaffen, einer Übernatur ist und damit auch eines gemeinsamen Urwesens mit Gottvater und Gottmutter. In der jahrtausendelangen Verehrung der Gottmenschenmutter Maria lag bereits involviert eine Verehrung der göttlichen Heiligeistin, der im verstärkten Maße unsere Zukunft gehört, der jenes Dritten Reiches, mit dem eine grosse Partialwahrheit der Lehre des Joachim von Fiori gebührende Anerkennung findet. Soweit auch der Vorwurf der Vergöttlichung Mariens - so unberechtigt er im Kern ist - ebenfalls seine Partialwahrheit hat, wie hier nämlich immer schon Vorbereitung der vertieften Einsichtnahme in das gottmütterliche Wesen der Göttlichen Ruah im Gange war. Ein heraufziehendes besonders stark ausgeprägtes christlich-marianisches Zeitalter hängt innerlich zusammen mit verstärkter Anbetung Gottmutter im Namen des Vaters und des Sohnes.. - In einem verehren wir unsere Erdentochter Maria, weil diese als Gottmenschenmutter Ursitz eucharistischen Lebens geworden. Als sie empfing durch Gotteskraft kommunizierte sie mit ihrem gottmenschlichen Sohne, wurde als Erstkommunikanten der Menschheit das Urbild des eucharistischen Christenmenschen, als solche Sinn- und Inbegriff vollendeten Paradieses. gottmenschlichen Blutsadels. Das Kreuzesholz als Inbegriff erbsündlicher Notlage erfuhr eucharistische Wandlung, wurde darob des Kreuzesthrones. Als Maria als Mater Dolorosissima unter dem Kreuze miterlösend mitlitt, avancierte sie eben dort zur welt- und überwelteinmaligen Mitinhaberin des Kreuzesthrones. Als die Mutter der Zebedäussöhne den gottmenschlichen Herrn bewegen wollten, ihren Söhnen das Sitzen zu seiner Rechten und zu seiner Linken zuzubilligen wies der Herr sie zurück mit Hinweis auf den Himmlischen Vater, der allein solche Sitzordnung zu vergeben hat. Was die damaligen Apostel kaum ahnen konnten: dieser Ehrensitz wurde dem Willen des Vaters gemähs der Gottmenschenmutter zugebilligt! - Derart bzw. derartigst kann uns das Kreisrund einer Rosette wie der hiesigen analogisch sein ebenfalls für das Kreisrund der Hostie, für die Eucharistie als unsere paradiesische Galaxie, fü die Eucharistie als Urstoff der Neuen, der Paradiesischen Welt, damit ebenfalls für deren paradiesische Weltssele sowohl als auch deren Weltgeist, als paradiesische Welttrinität auf der Grundlage des gottmenschlichen Seins eucharistischer Natur.

Selbstredend wäre viel noch zu berichten über Reims, aber es kann nicht dieses Ortes sein, auf diesen Ort im französischen Departement Marne, gelegen in verkehrsgünstiger Pfortenlage vor der Tertiärstufe des Pariser Beckens, näher einzugehen. Eins freilich darf in diesem unserem speziellen Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, nämlich wie diese Krönungskathedrale

ehemals Abteikirche Saint-Remis (1005/39 und 1170/8) gewesen. Die älteste Kirche Roms birgt das Grabmal jenes hl. Remigius, nach dem die grosse Stadt Reims ebenso benannt wie jenes Dörfchen Domremy, dessen Bauernmädel Jeanne d'Arc hierzuort Geschichte machte, eine, die bis heutigen Tags in keiner Weltgeschichte unerwähnt bleibt. Wir verwiesen bereits darauf, wie sich ebenfalls bei dieser Namengebung die Gegensätze von Minimum und Maximum, von Mikro- und Makrokosmos berühren und zu denkbar trefflichsten Ausgleich finden können.

Schliesslich steht Rückreise an durch die Chamagne zu unserem Ausgangsort. ... (Lies Volltext!)

Siehe da, schon bietet sich ein neuerlicher Neubeginn als Abschluss an! Zufällig sehen Marianne und ich nach unserer Rückfahrt in einer Fernsehsendung des Titels FAHR MAL HIN einen Bericht über Rouen, der Stadt, in der Jeanne d'Arc mit dem Abschluss ihres Erdenlebens den Märtyrertod erlitt, sehen ins Bild geetzt die Stelle auf dem Markplatz wo sie grausamem Flammentod überantwortet wurde. Gemeinhin gilt; durch Kreuzesnot gelangen wir zur glorreichen Auferstehung. In ihrer irdischen Laufbahn ging es bei der Jeanne d'Arc umgekehrt zu, nahm die triumphale Krönungsfeier in Reims die Kreuzigung auf Rouens Marktplatz vorweg. Es hatte die in Reims Vorverklärte ihre Passion nachzuholöen, um danach allerdings vollendetste Vollendung ihrer eigenen Krönung im Himmel über all unseren weltlichen Himmeln erfahren zu dürfen.- In wieder anderer Hinsicht können wir sagen: hier in Reims erlebte die hl. Johanna den Jubel des Hosianna-Rufes, in Rouen den Ruf 'Kreuzige sie!'. Doch der Endsieg liess nicht auf sich warten. So warten auch wir darauf, einmal Gelegenheit nehmen zu können, um unsere Studienreise auf den Spuren der Jeanne d'Arc abrunden und dort der Himmelfahrt gedenkenzukönnen - was dann auch gelingt, als wir späer in Rouen Gelegenheit finden, den Kreislauf unserer Erörterungen ausdehnen zu können bis n ach Mont Michel. Lies nachfolgenden Reisebericht!

Der erwähnte Fernsehbericht über Rouen zeigt, wie auch hierzurstadt mit der Kathedrale Notre Dame eine jener Kathedralen ins Werk bzw. ins Meisterwerk gesetzt wurde, in eins jener, die den hochbedeutenden Klassikwerken französischer Gotik zuzuzählen sind.

Kann die Jeanne d'Arc uns Heutigen noch Gewichtiges sagen, so nicht zuletzt deshalb, weil ihre Existentialität einen Brückenschlag zu jener Ökumene verkörpert, an dem uns in unseren Tagen besondes gelegen sein muss. Nicht zuletzt ihres protestantisch-reformatorischen Wesens wegen wurde sie in Rouen gerichtet und hingerichtet - und just dieserort befindet sich ein calvinistisches Konsistorium. Auf dieser Linie liegend kann es gesehen werden, wenn in der Reformationszeit dieses Rouen einen Stützpunkt der Hugenotten abgab.

Übrigens wurden wir in Domremy als dem Ausgangspunkt unserer Erörterungen auf besagten Abschluss aufmerksam gemacht. Dort zugesellte sich uns ein Mann, der fliessend französisch wie deutsch sprach, sich vorstellte als Basler Dirigent, der dabei sei, eine Aufführung vorzubereiten, ein Moratorium Artur Honekkers über JOHANNA AUF DEM SCHEITERHAUFEN. Ob wi ihn demnächst zwecks Abschluss seiner 'Einstimmungen' in Rouen wiederum antreffen? Unmöglich

ists nicht. Aber wenn, müsste es schon mystisch-mysteriös zugehen; denn inzwischen erfuhren wird über Internet, wie ein Basler Dirigent mit 74 Jahren das Zeitliche segnte, sein Sohn tatsächlich Aufführung besagten Moratoriums in Angriff genommen habe. Aber weder der Verstorbene noch dessen Sohn gleichen besagtem Basler Diirigent, der in Domremy dreimal unseren Weg kreuzte - um ihn demnächst hier in Rouen zu Ende zu gehen? Für heute sagen wir erst einmal: Auf Wiedersehen!